

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 29. Juli 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Verammlungs-, Vergnügungsinserate ufm. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 86

Die monatlichen Bezüge des „Korrespondent“, vor allem aber die Nichtabonnenten, werden freundlichst ersucht, in ihrem eignen Interesse sofort bei der Post zum nächsten Monatsbeginn die Summe der Quartale einzureichen. Der „Korrespondent“ kostet monatlich nur 22 Pf., zweimonatlich 44 Pf., vierteljährlich 65 Pf. Jeder Kollege muß ihn unbedingt lesen!

Neubestellungen

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Nach dem erstmaligen Ansturm zur „Entfesselung“ der Sebmachine, I und II.

Korrespondenzen: Braudenz.

Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Der Deutsche Buchdruckerhilfsarbeiterverband im Jahre 1914. — Höchstpreise für Getreide und Bundesratsverordnung gegen den Lebensmittelwucher. — Weltmarktwirtschaft.

Nach dem erstmaligen Ansturm zur „Entfesselung“ der Sebmachine

I.

Wie es kam.

Sieben Wochen sind ins Land gegangen seit dem Zeitpunkte, wo wir gezwungen waren, den absolut nicht burgfriedlichen Wünschen eines zu Anfang fast ausschließlich von uns kleiner geschäftlichen Kreises von Prinzipalen mit gebührender Entschiedenheit entgegenzutreten. Der Artikel „Hände weg!“ wurde nicht durch unsere Schuld zu einer scharfen Kampfanlage für den Fall, daß jene geheim und bald auch offen verfolgten Pläne einer Verwirklichung zugeführt werden sollten.

Bis dahin war unsererseits nichts unterlassen, sondern alles, aber auch alles geteuer, den Gehilfen und den Prinzipalen über unvermeidliche Kriegsschwierigkeiten hinwegzuhelfen. Der Inhalt des Verbandsorgans nach Kriegsausbruch belegt das dokumentarisch. Der „Korr.“ hatte nur (sehr zurückhaltende) Kritik geübt über die Prinzipale, die selbst der seelische und wirtschaftliche Druck dieser außergewöhnlichen Zeit nicht abhalten konnte, in der bekannten Verallgemeinerung von Einzelvorkommnissen an den Gehilfen herum zu nörgeln und zu stänkern. Wo man sich die Mühe der Nachprüfung nicht verdrähen ließ, konnten diese Ausfälle gut widerlegt werden, teilweise fanden sie sogar verblassende Aufklärung.

Nach dem, was bei Kriegsausbruch alles auf Prinzipalsseite vorgekommen war, und wie dann die Gehilfenschaft sich zu jeder nur annehmbaren Verständigung bereit erklärte, was zumeist eine große Entlastung für die Prinzipalität, für die andre Tarifpartei, für die unter den Kriegsercheinungen nämlich weit schwerer leidenden Gehilfen, aber fast durchweg zu einer starken und langdauernden Belastung wurde, hätte erwartet werden müssen, daß schon dies unterbleiben werde. Da zudem mit den leidenden Stellen, zentral wie dezentral, ein sehr befriedigendes, von gegenseitiger Hilfsbereitschaft getragenes Zusammenarbeiten die für unser Gewerbe bekanntlich in besonders schwerem Maße sich einstellenden Kriegsnöte zu mildern geeignet erschien, wurde so manches übersehen. Es kam ja schließlich nicht auf der Gehilfen Seite, wenn einzelne Prinzipale selbst bei diesem Weltbrande den höheren Zug recht vermissen ließen. Dabei waren das nicht einmal die, denen der Krieg eine Gefährdung der Existenz brachte; meistens vielmehr

solche, die bei der Salbung mit dem sozialen Sie sich schon zuvor als unangenehmes Objekt erwiesen hatten. Ist noch in Betracht zu ziehen, wie opferwillig eine nicht geringe Anzahl von unsern Arbeitgebern sich den Einberufenen und ihren Familien gegenüber benahm, so wird die von uns beobachtete Reserve in den belagerten unerfreulichen Fällen allgemeinem Verständnis begegnen. Auch die „Zeitschrift“ hatte ja in den ersten Kriegsmonaten voll- und wohlklingende Töne angeschlagen, die mit der späteren unbedenklichen Hinaustragung von „Gehilfenüberpanntheiten“ allerdings schlecht harmonieren.

Dann hatte die Hoffnung Berechtigung, das Tarifamt mit seinen einsichtsvollen, der Aufrechterhaltung der gewerblichen Ordnung wie aber auch den besonderen Umständen dieser Ausnahmezeit Rechnung tragenden, stets mit einem markanten Appell an beide gewerbliche Parteien verbundenen Maßnahmen völlig durchdringen zu sehen. Es konnte nach allgemeinem Empfinden gar nicht in Frage kommen, daß drüber oder hüben sich jemand diesen Anordnungen, die wirklich im Interesse von Prinzipalität und Gehilfenschaft lagen, nicht unterstellen würde. Das Tarifamt entsetzte vielmehr alleseitige Anerkennung; und wenn das auch nicht immer öffentlich wahrnehmbar war, so mußte der gesunde Buchdruckerverständnis, den wir nicht etwa einseitig nur bei den Gehilfen voraussetzen; doch annehmen, daß gerade die vorbeugenden Maßnahmen in der Frage ausreichender Beschaffung von Spezialarbeitern auf beiden Seiten begrüßt werden würden.

Diese Erwartung hat indes getrogen! Von den Gehilfen tatbereite Zustimmung. Im Prinzipalsorgan auch durchaus verständige Worte und Ermahnungen, aber das praktische Ergebnis war — passive Resistenz in großem Umfange. Das hätte allerdings nicht kommen dürfen: Zwei Jahre nach den waggonweißen Anlagen gegen die Gehilfen wegen passiver Resistenz auf so ziemlich allen Gebieten beruflicher Tätigkeit, welche indes die bekannte Eigenschaft der von preiswuchernden Produzenten und Händlern in Massen fortgeworfenen Kartoffeln aufwies, wird auf Prinzipalsseite dieses sonst arg verfeimte Pressionsmittel mit erstaunlicher Virtuosität und Willenskraft praktiziert! Denn was ist die so äußerst mangelhafte Befolgung des bringenden Ersuchens des Tarifamts im Februar, sowohl Ersatzkräfte für zum Militär ferner abgehende Maschinenseher als auch für Rotationsdrucker rechtzeitig anzulernen, und die sehr geringe Reklamierung der vom Tarifamte bereit gehaltenen militärfreien 400 Lerngehilfen für die Sebmachine anders? Eine solche Obstruktion in prekärer Lage ist noch nicht dagewesen, sie muß um ander, „höherer“ Ziele willen geführt werden!

Wenn der gute Wille in solch erheblichem Maße nicht vorhanden ist, wie doch klar geseigt, dann muß auch dem Begriffstüchtigsten die Erkenntnis kommen, daß hier andre Ursachen zugrunde liegen. Wir haben es in den letzten Wochen schon einige Male ausgesprochen: die durch den Krieg geschaffenen besonderen Verhältnisse sollten für die bereits seit Jahren gewollte „Entfesselung“ der Sebmachine erhalten. Würde man sich bezüglich der Rotationsmaschine so „bequem“ zu helfen wie mit den fingerfertigen Lippfräuleins, auch unsere schwere Artillerie bekäme lieber heute als morgen andre Bedienungsmannschaften!

Man hat schon sehr entrüstet getan, von Unterstellungen des „Korr.“ gesprochen und befeuert, daß solche Absichten nicht bestehen; nur ein Ausweg aus dem Dilemma der durch die lange Dauer des Krieges entstandenen Schwierigkeiten werde gesucht. Wenn diese böse Zeit vorbei, komme der Tarif wieder zu vollem Rechte. Die deutschen Buchdruckergehilfen sind zwar gutmütige Menschen, aber als naiv bis zur Dummheit angesehen zu werden, dafür danken sie denn doch. Wer über das Heute das Gestern vergißt, könnte ja auf den Bluff hereinfallen, daß lediglich bitterste, den Kriegsverhältnissen entspringende Personalnot die Triebfeder sei. Allein die Entfesselung der Sebmachine ist doch seit Jahren prinzipielle Frage und programmatische Forderung! Zu ihnen bekennt sich nur nicht eine größere Zahl von Prinzipalen offen, weil der vernünftig denkende und vor Aggressivitäten gegen die Gehilfenschaft durch Besonnenheit und Erfahrung geschützte Teil dieses gewerbepolitisch zerrüttende und geschäftlich mit Sicherheit gehörig fehlschlagende Beginnen — siehe auch den höchst lehrreichen Artikel „Das Gebot der Vernunft“ in Nr. 82 — nicht mitmachen will. Diese vielen Besitzer von Druckereien sind jedenfalls auch eingedenk der von einigen Prinzipalsvertretern bei den letztmaligen Tarifverhandlungen gegebenen Versicherungen, daß die Beschäftigung von nur Buchdruckern an der Sebmachine sich als richtig und legendreich erwiesen habe. Da ist denn der Krieg mit seinen begreiflichen Katastrophen für die Betreiber der Sebmachinenentfesselung ein erwünschter Anlaß, den großen Schlag gleich nach zwei Seiten zu führen: den allmodisch noch sozial denkenden Flügel mit dem Eintritte der schlimmsten Betriebschwierigkeiten zu erschrecken und den Augenblick dann eintreten der Verwirrung zu einer Aberrumpelung der Gehilfenschaft auszunutzen! Wenn während des Krieges mit seinen schweren Eingriffen in den Produktionsprozeß die Sebmachine nicht zu einem kapitalistischsten Freibeuteobjekt gemacht werden kann, nachher gelingt es nimmermehr — so die Situationsberechnung der von wahrhaft englischem „Vernunftsinne“ ausgehenden Macher. Alles andre von ihnen ist Scheingerede und kaltes Spiel.

Wir haben in den letzten Wochen vieles beobachtet, haben von manchen Wahrnehmungen Mitteilungen erhalten und sind auf so krasse Widersprüche bei den nur wenigen Verteidigungsversuchen gestoßen, daß man genug daran haben kann. Die schöne Stelle im Verammlungsberichte des Kreises X der Prinzipalsorganisation: „Sollten wieder normale Zeiten eintreten, könnte den tariflichen Bestimmungen wieder Rechnung getragen werden“ ist doch wohl mehr als fatales Mißgeschick des Schriftführers. In Hamburg gibt es, wie das dort etwas stürmische Jahr 1913 gezeigt hat, unter den führenden Männern der Prinzipalität recht impulsive Naturen, die manchmal aber auch als geschickte Regisseure im Hintergrunde bleiben. Es sagt ja alles, daß die Sturmbeschwörer der Maschinensehernot auch beim Gutenbergsbund und seinem Organ mit ihren Argumenten vollständig abgeblüht sind.

Daß unter solchen Umständen keinerlei Rücksicht mehr auf ein Verhältnis genommen werden kann, das in Seiten gemeinsamer Sorgen um die heimatische Scholle sich mit einer gewissen Selbstverständlichkeit aufgedrängt hat, ist klar. Der Burgfriede ist von jenem Teile der Prinzipale schändlich gebrochen

worden, der seinen Weizen jetzt blühen sieht. Wenn gerade von dieser Seite Anspielungen und Andeutungen kommen, die Gehilfen, und voran natürlich der böse „Storr“, hätte den Burgfrieden gebrochen, so nimmt sich das ebenso überzeugend aus wie der „Kreuzzeitung“ Besichtigung in den letzten Tagen, die richtige Kennzeichnung wucherlicher Landwirte und Nahrungsmittelhändler wäre ein Bruch des Burgfriedens. Wir sind der Ansicht: Ebensov wenig wie den endlich mit den schärffsten Mitteln und Ausdrücken gegen den Lebensmittelmacher einschreitenden Militär- und Gerichtsbehörden und nunmehr auch dem nach unendlicher Geduld in gleicher Richtung vorgehenden Bundesrat ein solcher Vorwurf gemacht werden kann, ebensowenig hat auch der „Storr“ den Burgfrieden gebrochen!

Diejenigen, die eine solche Beschuldigung pharisäerhaft von sich abwehren, sind vielmehr die eigentlichen und einzigen Sünder wider den Burgfrieden. Er sollte ihnen als bequemes Deckungsmittel für ihre egoistischen Triebe und verwerflichen Praktiken dienen. Damit ist es nun aus. Der Käse ist die Schelle umgehängt worden. Wie im Laufe des Weltkrieges bei gewissen andern Unternehmern, die mit sich verringern den Besorgnissen um Deutschlands Existenz der Zeitpunkt kam, wo sie ihre alte Arbeiter- und Organisationsfeindschaft und soziale Rücksichtlosigkeit wieder entdecken, so haben auch unter unsern Arbeitgeber mehr als man für möglich gehalten die Maske fallen lassen.

Diesen und ihren unlauffern Absichten gilt unser Kampf, der ein solcher der gesamten Gehilfenchaft ist, wofür man auch die Haltung des „Tpp.“ mit Recht anführen kann. Im Verbandsorgane wurde in fünf eingelandeten und in acht redaktionellen Artikeln die unser dem Kriegsgesichtswinkel als brennendster Punkt auf die gewerbliche Tagesordnung gestellte Sebmachmaschinenfrage in für jene unfriedfertigen Prinzipalskreise geradezu erdrückender Weise erledigt. Aus den Kampfzonen im Westen und Osten drang schmerzliche, an Herz und Nieren greifende Entrüstung zu uns. Die aus dem Inlande eingegangenen zwei Artikel brachten mehr durchschlagende „Tatsächliche“ Einwendungen zur Geltung, deren Logik auch auf Prinzipalsseite nicht ohne Wirkung geblieben sein dürfte. Dazu in Mitteleuropa stärkste Echo der Verurteilung aller Entfesselungsversuche und einhellige Abereinstimmung mit der Haltung des „Storr“. Diese Entschlossenheit der gesamten Gehilfenchaft zu entschiedener Abwehr ist keine Kriegserklärung an die Gesamtheit der Prinzipalsität, aber die Ankündigung ungesäumten und schärfsten Vorgehens gegen die der Verletzung tariflichen Rechts Schuldigen!

Das beklagenswerte Beispiel, das eine Stuttgarter amtliche Druckerei durch andauernde schikanöse Behandlung ihres Personals gegeben hat, was zum offenen Konflikt führte mit einem nicht für die Gehilfen blamablen Ausgange, zeigt deutlich genug, wie energisch für Burgfriedensförder die Antwort ausfallen kann.

Die naturgemäßen Interessengegenlässe zwischen Arbeit und Kapital aber werden uns wie vor dem nicht abhalten, auf der Linie der gemeinsamen Berührungspunkte mit allen Prinzipalen, die eines guten Willens sind, eine Gewerbepolitik zu treiben, wie sie sich als gemeindentlich seit langem erwiesen hat und wie sie von unserm eignen Parlamente bei dessen letzter Tagung (Danzig) wiederum für notwendig erachtet worden ist.

II.

Die unternommenen Durchbruchversuche und ihr Resultat.

Man hat hier zu unterscheiden zwischen aktiver und passiver Befähigung.

Die letztere Art besteht in der Stellungnahme von Prinzipals- und Zeitungsverlegerversammlungen, die sich zu Anträgen an das Tarifamt verdichtete, den § 46 Absatz 1 des Tarifs für die Dauer des Krieges außer Kraft zu setzen, d. h. weibliche Personen zur Ausbildung und Beschäftigung an den Sebmachmaschinen zuzulassen. Es ist in dieser Beziehung bis jetzt bei den drei bekanntesten Beschläffen

geblieben (Zeitungsverlegerverein, Kreise IVa und X der Prinzipalsorganisation), die von der tariflichen Zentrale den eben erwähnten Ausnahmezustand gewährleistet wissen wollen. Das Tarifamt hat darauf durch Bekanntmachung vom 26. Juni („Storr“ Nr. 76) eine deutliche Abtaste erteilt unter Berufung auf den § 46 und, wie sehr richtig hinzugefügt wurde, „die für diese tarifliche Bestimmung geltend gemachten Motive des tariflichen Gesetzgebers“; weiter aber auch mit dem über alle Mahnen gravierenden Hinweis, daß von den Hunderten vom Tarifamt bereitgehaltenen Vorgehilfen noch nicht ein Dutzend abgefordert ist. Inwieweit die klare tarifliche Vorschrift und der Wille des tariflichen Gesetzgebers — bekanntlich die aus dem ganzen Reiche gebildete ordnungsgemäße Vertretung von Prinzipals- und Gehilfenvertretern sowie Repräsentanten der beiden gewerblichen Hauptorganisationen — auf jene beschlußfassenden Kreise Eindruck gemacht haben, entzieht sich unser vollen Kenntnis. Wenn nicht auf eine Desorganisation in der Tarifgemeinschaft hingearbeitet wird, müßte diese tarifrechtlich völlig einwandfreie Erklärung ohne weiteres genügen.

Allen Anzeichen nach kommt aber nun indirekter Widerstand in Anwendung. Er gebt zur schlimmeren Art von passiver Befähigung, in die auch das gänzliche Verfallen der „Zeitschrift“ einzuschließen wäre, wenn, da die Dinge nun einmal auf dem Kopfe stehen, das nicht auch sein Gutes hätte, so paradox es klingen mag. Mit einer dem „Storr“ durch den „Zeitungsvorlag“ gewordenen Entgegenung beschließigen wir uns im dritten Abschnitt. Die Bearbeitung von Behörden scheint jetzt in größerem Umfange betrieben zu werden, als es vor der zweifelhaften öffentlichen Bekundung des Tarifs ames darüber, was tariflich rechens ist — auch ein höchst beachtenswertes Zeitmerkmal! — der Fall war. Man hat aus der angezogenen Erklärung des Tarifamtes erfahren, daß Herr Reismann-Grone sich als sehr eifriger „Berater“ des preussischen Kriegsministeriums und des zuständigen Generalkommandos selbst befaßt hat. Allerdings mit rühmlichem Erfolge nicht, denn diese Behörden händelsten nach dem ältesten Grundsatz, daß eines Mannes Rede keine Rede ist. Es werden aber noch von andern Personen und in andern Orten amtliche Stellen in einer Weise zu inspirieren versucht, daß man über diesen drausgängerischen Zielwillen erfreut sein könnte, wenn er sich in lokaler Weise für die Aufrechterhaltung tariflicher Bestimmungen ebenso kräftig bekunden würde. Das Gegenteil ist aber Tatsache: von hintenherum oder in patriotischer bzw. humanitärer Verbrämung soll die schwierigere Sache gemacht werden. Die in nächster Nummer folgende amtliche Erklärung aus Elberfeld könnten wir eigentlich noch von mehreren Amtspersonen der dortigen Gegend erwarten. Diese Art der „Ausklärung“ wird in der denkbar einseitigsten Weise betrieben; das Gegengewicht herzustellen, ist da nicht so einfach. Aber es muß unbedingt geschehen, wo sich Anzeichen einer solchen „Belehrung“ bemerkbar machen.

Die aktiven Durchbruchversuche sind nicht immer so gefährlich wie der indirekte Widerstand. Am hartnäckigsten wurden erstere unternommen von den Firmen Reismann-Grone in Essen und Hauptmann in Bonn. Gegenüber letztgenannter sollten gerade die Konsequenzen gezogen werden, da leitete sie dem Tarifamtsurteil Folge. Aus dem „Tpp.“ hatten wir schon zuvor erfahren, daß Reismann-Grone gemäß der ihm auferlegten Bedingung seine vier weiblichen Vorposten zurückgezogen habe. Jetzt aber begehrt er in wildem Trotz auf und hat die gefährliche Probe aufs Exempel von neuem aufgenommen. Außerdem wurde ihm im „Zeitungsvorlag“ und von der „Zeitschrift“ in vergangener Woche das Wort eingeräumt zum Thema „Ausbilden von ungelerten Arbeitern an Sebmachmaschinen“, natürlich „vom unter dem tarifrechtlichen Standpunkt“. Im Organe des Arbeitgeberverbandes erschien eine ebenso krause wie sophistische „tarifrechtliche“ Abhandlung in eigener Sache, die auch nicht fern vom Reismann-Groneschen Intentsatz ihre Herkunft hat. Wir werden uns im vierten Abschnitt mit dieser vom Tarifamt in der „Zeitschrift“ gleich

anschließend trefflich beleuchteten Stellung des Herrrufers in der Sebmachmaschinenfestlegung besonders befassen.

Die Elmselversuche in Sorau, Allenstein, Chemnitz, Finsterwalde und einigen anderen uns nicht näher bekannt gewordenen Druckorten sind erledigt. Die Sorauer Firma suchte jetzt im „Tpp.“ Maschinenleber. In Graudenz soll laut Verfallungsbuch noch ein kleines Mädel sich und der Sebmachmaschine Dual bereiten. Wenn in jener Druckerei Maschinenleber oder überhaupt Gehilfen stehen, könnte doch sehr schnell dieser Quälerei ein Ende gemacht werden! Ist jedenfalls inzwischen auch geschehen. Die Elberfelder Kriegsinvalidenbeglückter befinden sich auf dem Rückzuge, der freilich nicht so glatt vonstatten geht für uns. Einzige Herr Reismann-Grone gibt offen das Spiel mit falschen Karten noch nicht verloren und will eine neue Affache formieren. Nun, bei Philippi sehen wir uns wieder!

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

F. Graudenz. (Vierteljahrsbericht.) Umte am 9. April abgehaltene Monatsversammlung war gut besucht. Neu aufgenommen wurden zwei Kollegen. Die Rechnungslegung für das erste Vierteljahr 1915 wurde genehmigt und dem Kassierer für die tadellose Führung der Kassen-geschäfte Anerkennung gesollt. Mit Interesse folgten die Anwesenden den Ausführungen des Kollegen Schim über die Beschlüsse des Vorstandes und der „Kriegs-kommission“. Wir sind alle der festen Überzeugung, daß die führenden Körperlichkeiten im Verbande der jetzigen schwierigen Situation vollständig gewachsen sind, da die getroffenen Maßnahmen von überlegener Wirtschaftspoliti- zeugen. — Auch die Versammlung am 7. Mai war gut besucht. Der Vorsitzende konnte in dieser Versammlung mitteilen, daß der frühere Chefredakteur des „Geleitigen“, Herr Paul Fischer, der stets ein großes Interesse an unserer guten Sache zeigt, unsere Bibliothek durch Über- weisung einer großen Anzahl Bücher, zum Teil recht wertvollen Inhalts, bereichert hat, wofür ihm die Kollegen sehr dankbar sind. Nachdem der Vorsitzende unter „Mit- teilungen“ die von den Kollegen aus dem Felde eingegangenen Kartengrüße gelesen hatte, erließ er dem Kollegen Püllwitz das Wort zu seinem Vortrag: „Die Unterlegung des Kaufschuldenpapiers“. Im Hand vor einigen Werkzeugen erklärte dieser den Werdegang des Kaufschuldenpapiers, dessen Fälligkeit viel Abklärung mit der Arbeit eines Gelehrten hat. — Alsdann be- sprach Kollege Schim den Jahresbericht der Tarif- gemeinschaft, dem, trotzdem der „Storr“ verschiedene Artikel darüber gebracht hatte, volle Aufmerksamkeit geschenkt wurde. In dieser Versammlung wurde die Veranstaltung eines Maiausflugs mit den Angehörigen der im Felde stehenden Kollegen beschlossen, der auch am Himmel- fahrtstage stattfinden und zur allgemeinen Befriedigung ver- lie. Zur Deckung der Unkosten hatten die Kollegen eine freiwillige Extrastruer ausgeschrieben. Nachdem der Ver- bandsbeitrag zum wöchentlich 30 Pf. herabgesetzt war, hatte der Ortsvorstand ein Zirkular an unsere Mitglieder erlassen, in dem zugunsten der Familienangehörigen unserer im Felde stehenden Kollegen aufgeführt wurde, diese 30 Pf. als Extrastruer weiterzugeben. Trotzdem unsere Mitglieder schon wöchentlich 40 Pf. zur Familienunter- stützung bestragen, konnte der Vorsitzende in der Versamm- lung am 9. Juli mitteilen, daß die Kollegen volles Ver- ständnis für die im Zirkular ausgesprochene Bitte hatten und fast alle Kollegen mit der Beibehaltung des erhöhten Beitrags einverstanden waren. Die Rechnungslegung für das zweite Quartal fand statt Erledigung. Von der Veranstaltung eines Johannistfestes in diesem Jahre wurde abgesehen; jedoch wurde der Vorsitzende beauftragt, an der Feier des sechzigjährigen Bestehens des Ortsvereins Marien- werder, verbunden mit der Feier des Gedenktages unsern Altmeisters, teilzunehmen. Die letzten Artikel des „Storr.“ betreffend „Das Spiel mit falschen Karten“ fanden in dieser Versammlung gebührende Beachtung. Auch hier in Graudenz wird zur Zeit „aus Mangel an Maschinen- lebern“ in einer Druckerei ein Mädel angeleert. Die Versammlung brachte einstimmig zum Ausdruck, daß die Bestimmungen des Tarifs bezüglich der Beschäftigung an den Sebmachmaschinen streng innegehalten werden müssen und höchste die dringende Bitte an das Tarifamt, darüber zu wachen, daß diesen Bestimmungen auch Geltung ver- schaff wird. Zur Aufnahme in den Verband meldete sich ein Kollege. Wie üblich, so schloß auch diesmal der Vorsitzende die überaus interessante Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern in Arlege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das folgende Kreuz: Adolf Weber (Dresden), Theodor Bräcker (Münster i. W.) und Robert Brodtklage (Witten). Damit haben bis jetzt 722 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erworben. — Von den unsern Lesern schon bekannten Feldzeitungen sind inzwischen wieder bei uns eingegangen: die „Aller Kriegszeitung“

bis Nr. 73, das „Rote Kreuz“ (Brüssel) Nr. 9 und Nr. 6 von der Feldzeitung in Polen. Außerdem ging uns nun auch ein Exemplar der „Champagne-Kriegszeitung“ zu, die von einem Reiterkorps im Westen herausgegeben wird. Das uns vorliegende Exemplar der Nr. 41 umfasst sechs Seiten im Formate von 25:36 cm und ist auf hellbläulichem glattem Papier gedruckt. Satz und Druck sind korrekt, doch konnten wir noch nicht in Erfahrung bringen, wer als Feldlager-Ausflicker dabei mitwirkt. Der Abtender des Exemplars an meine Adresse, Kriegsfreiwilliger und Offizier Lindenmeyer aus Stuttgart, hat uns nicht mitgeteilt, ob er selbst dabei ist, und die „andern“ haben wahrscheinlich im Laufe der Kriegszeit noch gar nicht daran gedacht, daß die Leser des „Rott.“ sich freuen würden, an dieser Stelle ein Lebenszeichen von ihnen zu finden. Ferner gingen uns nun auch einige Exemplare der „Kriegszeitung der 4. Armee“ zu, die am 23. Juli schon Nr. 62 verzehnte und wöchentlich zweimal erscheint. Wir haben es hier mit einer recht ansehnlichen Zeitung im Formate von 31:42 cm mit je acht Seiten Text und einer zwei- oder vierseitigen illustrierten Beilage zu tun. Die Auflage beläuft sich auf 24 000 und wird, wie uns Landstürmer Fr. Beck (Stuttgart) im Auftrage der im Hauptquartier der 4. Armee weilenden und „konditionierender“ Kollegen mitteilt, unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen hergestellt. Sämtliche am Siege des erwähnten Hauptquartiers vorgefundenen drei Druckereien wurden in den Dienst des Unternehmens gestellt. Der Satz wird in drei und der Druck in zwei verschiedenen Druckereien ausgeführt; wobei in einer Druckerei noch Handbetrieb ist. Insgesamt sind 13 feibare Kollegen damit beschäftigt, die selbstverständ- lich auch noch andere dienstliche Drucksachen anzufertigen haben. Die Zeitung selbst zeigt in Satz wie Druck ersten Ranges und vorzügliche technische Beschaffenheit; besonders die illustrierten Beilagen verraten deutlich die in Deutschland wohlbekannte und geschätzte Stuttgarter graphische Kunstfertigkeit.

Der deutsche Buchdruckerhilfsarbeiterverband im Jahre 1914. Das Jahr 1914 stand für den Verband der Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter und -arbeiterinnen in der ersten Hälfte unter dem Zeichen des heranrückenden sechsten Verbandstages, der vom 5. bis 11. Juli in Leipzig abgehalten wurde. Die dort gefassten Beschlüsse, die den Verband weiter vorwärts bringen sollten, konnten jedoch wegen des plötzlich ausgebrochenen Weltkrieges nicht ausgeführt werden. Die bei Kriegsausbruch eintreffende große Arbeitslosigkeit brachte fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Während im zweiten Quartal 1914 nur 1332 Arbeitslose, darunter 654 weibliche, zu verzeichnen waren, waren im dritten Quartal 4847, darunter 3368 weibliche, und im vierten Quartal 3256 mit 2313 weiblichen Arbeitslosen. Am die Not der Arbeitslosen zu lindern, mußten die statistischen Unterstützungen insofern außer Kraft gesetzt werden, daß dieselben schon anfangs im April, nach Wochen, nummehr im 20. Wochen zur Auszahlung gelangten. Die Krankenerkrankung wurde aufgehoben. Vom 31. August bis 31. Dezember wurden allein über 100 000 Mk. an Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt. Um die Hilfeleistung durchzuführen zu können, wurden von den in Arbeit befindlichen Mitgliedern Ertragsbeiträge gezahlt. Die gesamten Einnahmen betrugen im abgelaufenen Jahre 353 748,77 Mk.; diesen steht eine Ausgabe von 382 496,95 Mk. gegenüber. Es ist also eine Mehrausgabe von 28 748,18 Mk. zu verzeichnen, wodurch sich das Verbandsvermögen am Schlusse des Jahres auf 115 296,86 Mk. verringert hat. Unter den für 1914 ausgezahlten Unterstützungen nimmt die Arbeitslosenunterstützung den ersten Platz ein: Ingesamt wurden 159 819,91 Mk. dafür ausbezahlt; Krankenerkrankung 30 424,25 Mk., Waisenunterstützung 2790 Mk., Streikunterstützung 1965,73 Mk., Gemahrgeldunterstützung 545,32 Mk., Rechtschutz 120,35 Mk. und für besondere Postfälle 521 Mk. Die Einzahlungen zum Kriegsdienst, insbesondere aber die große Arbeitslosigkeit, hatte einen größeren Mitgliederverlust zur Folge. Unter den 8218 ausgeschiedenen Mitgliedern befanden sich 4526 weibliche; von den 3692 männlichen Mitgliedern waren am Jahreschlusse 1905 zum Kriegsdienst abgemeldet. Am Anfange des Jahres 1914 betrug die Mitgliederzahl 15934 und am Schlusse 10 275. Mit verkrüppelter Lohnne bei eingeschrankter Arbeitszeit arbeiteten am Jahreschlusse 2302 Mitglieder. Trotz des berührt gewordenen „Burgfriedens“ hat ein Teil der Unternehmer ohne besondere Not Arbeitsbeschränkungen und damit Lohnkürzungen sowie Neueinstellungen zu bedeutend niedrigeren Löhnen vorgenommen. Dagegen haben viele Zahlstellen versucht, die Not der Arbeiterfamilien durch Sammlungen zu lindern. Die wichtigste Aufgabe — die Mithilfe — konnte durch den Krieg nicht in der bewährten Form geführt werden. Sie bezug auf Kleinarbeit aber mußte mehr als in normaler Zeit bewältigt werden, wozu die Mitarbeit der weiblichen Mitglieder von Vorteil war, die in einer Anzahl Zahlstellen die Gesamtleistung übernehmen mußten.

Höchstpreise für Getreide und Bundesratsverordnung gegen den Lebensmittelwucher. Am 23. Juli hat der Bundesrat die schon seit einiger Zeit erwartete Festsetzung neuer Höchstpreise für Brotgetreide, Gerste und Hafer vorgenommen. Wie wir schon an anderer Stelle (Nr. 84) angedeutet haben, ist es tatsächlich so gekommen, daß an den schon bestehenden hohen Preisen für Brotgetreide auch für die Zukunft festgehalten wird. Angehts der skrupellosen agrarischen Agitation für eine Erhöhung dieser Preise wird nun diese bundesrätliche Verordnung von vielen Seiten, merkwürdigerweise sogar auch von einigen sozialdemokratischen Blättern, als Fortschritt bezeichnet. Wir vermögen uns nicht zu dieser Auffassung zu bekennen, sondern sehen darin nur ein Festhalten an alten, für die große Mehrheit des Volkes überaus nachteiligen Grundlagen der Teuerung. Der Getreidepreis

bildet seit alten Zeiten das Barometer für die wichtigsten Lebensmittel; nach ihm richten sich die Lebensmittelpreise im allgemeinen, und zwar hauptsächlich jene für die große Masse. Dementsprechend wird auch die deutsche Landwirtschaft im zweiten Kriegsjahre hohe Gewinne erzielen, während die Konsumenten die Kosten dafür zu zahlen haben, weil deren Organisationen noch zu schwach sind, um der Profitgier der Produzenten und des Handels wirksam Abbruch zu tun. Die Zahl der bisherigen Höchstpreisbestriebe ist von 32 auf vier Preisgebiete herabgesetzt worden, was für einige Bezirke noch eine Erhöhung der bisherigen Preise bedeutet, während andre wieder etwas billiger davon kommen dürften. Für die einzelnen Preisgebiete gelten folgende Höchstpreise: 215 Mk. in Breslau, Bromberg, Danzig, Gletsch; Königsberg i. Pr., Posen; 220 Mk. in Berlin, Dresden, Leipzig, Magdeburg, Rostock, Schwerin i. M., Steflin; 225 Mk. in Braunschweig, Bremen, Kassel, Emden, Erfurt, Hamburg, Hannover, Kiel, Zwickau; 230 Mk. in Wachen, Albin, Dortmund, Dulsburg, Frankfurt a. M., Mannheim, München, Saarbrücken, Straßburg i. El., Stuttgart. Die Höchstpreise gelten nicht für Saatgetreide, das nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkaufe von Saatgetreide befähigt haben. Beim Weiterverkaufe des Brotgetreides dürfen dem Höchstpreise Beiträge aufgeschlagen werden, die insgesamt 4 Mk. nicht übersteigen dürfen. Dieser Zuschlag umfaßt insbesondere Kommissionen, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren sowie alle Arten von Aufwendungen, ausgenommen die für Säcke und für Fracht vom Abnahmeort. Vom 1. Januar 1916 ab treten wie bisher Zuschläge von 1,50 Mk. für die Tonne aller 15 Lagen hin. Für Hafer und Gerste sind, um wenigstens eine Annäherung an die stark gestiegenen Preise für die übrigen Futtermittel zu erreichen, Einheitspreise für das ganze Reich von 300 Mk. festgesetzt. Dabei ist die Gerste für gersteverarbeitende Betriebe, ebenso alles Saatgetreide, wie in diesem Jahr an die Höchstpreise nicht gebunden. Wichtiger und vielleicht für die Volksernährung günstiger ist eine weitere Verordnung des Bundesrats, die sich gegen eine übertriebene Preissteigerung bei dem Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungsmitteln und Genussmitteln aller Art, rohen Naturerzeugnissen mit Fett- und Weichstoffen richtet. In der Verordnung ist einmal die Möglichkeit einer Entlohnung vorgesehen für Fälle, wo jemand derartige Gegenstände zurückhält. Sodann ist in ihr eine Strafandrohung enthalten gegen diejenigen Erzeuger und Händler, welche für vorgekommene Gegenstände sowie für solche des Tagesbedarfs Preise fordern, die einen übermäßigen, durch die gesamten Verhältnisse, insbesondere die Marktlage nicht gerechtfertigten Gewinn enthalten. Auch wird weiter bestraf, wer Vorräte solcher Art in gewinnfälliger Absicht zurückhält, verheimlicht oder andre unlautere Machenschaften vornimmt. Wir vermessen bei dieser Verordnung weder wiederum die Bestimmungen, daß die staatlichen Ausschüsse auszuwählen sind, noch sich aus über die Einhaltung dieser Bestimmungen zu wachen. Es bleibt vielmehr nach wie vor den Konsumenten überlassen, bei wucherlichen Preisforderungen Anzeige zu erstatten sowie sämtliche Mißbilligungen und Zeitverurteilungen bei Verfolgung solcher Handlungen auf die eigene Kasse zu nehmen. Das darunter gerade die ärmsten Kreise am meisten zu leiden haben werden, da sich gerade unter ihnen nur wenige finden dürften, die das zu solchen Schritten und Verhandlungen nötige Verständnis und die erforderliche Zeit besitzen, muß selber angenommen werden. Hier tut sich unter Erachtens für die örtlichen Ausschüsse für Konsumenteninteressen ein großes und segensreiches Arbeitsfeld auf; hoffen wir daher, daß sich überall die geeigneten Kräfte dafür finden. Dann erst dürfte der in der Verordnung des Bundesrats unternehmbarer gute Wille zur Ausmerzung der schlimmsten Auswüchse auf dem Lebensmittelmarkt von wirklichem Erfolge begleitet sein.

Weltmarktwirtschaft. Die Bevölkerungsvermehrung auf der einen und die Forderung der Lebensansprüche auf der andern Seite, die extensive und intensive Steigerung der Nachfrage nach Mitteln zur Bedürfnisbefriedigung zwingt die Wirtschaften, die Privatwirtschaften wie die Unternehmen, die privaten wie die öffentlichen Organisationen, dazu, sich auszubreiten, alle Gegenden der Erde, wo sich die Voraussetzungen für die Beseidung und für die Gütergewinnung und Gütererschaffung finden, der Weltmarktwirtschaft anzuschließen, sei es durch Erweiterung der nationalen Märkte, vor allem durch Kolonialpolitik, sei es durch Waren- oder Mengenausverkauf. Aber auch die Gebiete, die zwar schon bevölkert, aber noch nicht innig in die Weltmarktwirtschaft einbezogen sind, werden der kapitalistischen Marktwirtschaft zugeführt. Eine Abschließung gibt es auf die Dauer wohl für kein einzigermaßen entwicklungs- fähiges Gebiet. Diese Einbeziehung aller Gebiete der Erde in die Weltmarktwirtschaft vollzieht sich nach den geltenden Regeln der heutigen Wirtschaftsweise, indem der Unternehmungsgeld die Kapitalisten, um eine höhere Leiharkeit des Geldkapitals noch günstiger ist, weil entweder die natürliche Produktionskraft sehr hoch oder die Schätze der Erde noch relativ billig oder die Reproduktionskosten der Arbeitskraft noch niedrig sind. Ausnahmeweise können alle diese Faktoren gleichzeitig mitbestimmend sein. Diese Kapitalwanderungen sind in letzter Linie ebenfalls eine Wirkung der Bevölkerungsvermehrung. Denn nur durch die steigende Nachfrage nach Mitteln zur Befriedigung der Bedürfnisse der Privatwirtschaften wird das Kapital nach allen Himmelsrichtungen der Welt auf die Suche nach Grund und Boden, nach Schätzen unter der Erde, nach Arbeitskräften mit niedrigen Lebensansprüchen getrieben. Die Erweiterung der nationalen Marktgebiete ist die Folge dieses Ausdehnungsdranges. Der Aus-

dehnungsdrang, der heute das Kapital in alle Welt hinausreibt, erfolgt aber in der Hauptfache unter der Rückendeckung oder unter der Mittels der staatlichen Organisationen. Das Wachstum des heimischen nationalen Marktes führt nicht nur zu der Eringung neuer Absatzgebiete und ihrer Sicherung, sondern auch zur Erwerbung von ganzen Länderstücken, die dem Zwecke der Beseidung und der wirtschaftlichen Ausnutzung dienen sollen. Bei dem scharfen Wettbewerb, den sich die Staaten als Organisationen der hinter ihnen lebenden Privatwirtschaften und Unternehmungen machen, erfordert die Erweiterung der nationalen Marktgebiete eine bestimmte staatliche Politik, die von den elementaren wirtschaftlichen Interessen einer nationalen Gesamtheit beherrscht wird. Die Wirtschaftsgeschichte lehrt, daß die Erweiterung der Marktgebiete immer unter dem Drucke der wirtschaftlichen Bedürfnisse erfolgte, daß jede Erweiterung unter Kampf sich vollzog, daß das Marktgebiet auf der einen Seite sich gegen eine nachteilige Beeinflussung von fremden Marktgebieten zu schließen oder abzuschließen suchte, weil ja der sich ausdehnende Verkehr sich keineswegs zwischen gleichartigen Marktgebieten entwickelte, sondern weil solche auf einer höheren wirtschaftlichen Stufe befindlichen mit denen auf einer tieferen Stufe stehenden in Beziehungen traten. Das führte im Austausch der Kapitalien, der Waren und der Menschen zu einer Schädigung des einen Marktgebietes, deren sich das andre durch politische Maßnahmen zu erwehren suchte. Das Kräfteverhältnis war aber nie ein stabiles, sondern wechselte. So gleichartiger durch diesen Kampf die Bedingungen der wirtschaftlichen Tätigkeit wurden, je mehr die Reproduktionskosten der Arbeitskraft, die natürlichen Produktivkräfte, der Leiharkeit für Kapital sich näherten, desto erfolgreicher konnte für eine Mehrheit von Marktgebieten eine Erweiterung zu einem einzigen Marktgebiete durch die staatliche Macht erzwingen und festgehalten werden. Die nationalen Marktgebiete sind heute diese künstlichen Marktgebiete, die zwar die Weltmarktwirtschaft nicht zu unterbrechen oder aufzuheben, aber doch deren Wirkungen je nach ihrer Politik den andern nationalen Wirtschaftsgebieten gegenüber abzuschwächen oder zu mildern vermögen. Ohne das Vorhandensein der nationalen Marktgebiete würde die Herrschaft der Weltmarktwirtschaft für die Bevölkerung mancher Gebiete; für die Kräftegen breiter Schichten der Unternehmungen und Privatwirtschaften weit verhängnisvoller sein, als dies heute der Fall ist. Immerhin wirken auch so noch die Ungleichheiten der Produktionsbedingungen, die verschiedene Ertragsfähigkeit der natürlichen Produktivkräfte, die verschiedene Werthöhe der Kapitalgüter, die Verschiedenheit der Reproduktionskosten der Arbeitskraft, die verschiedene Leistungsfähigkeit des Warenherstellungs- und Warenverteilungsapparats in den zahlreichen nationalen Wirtschaftsgebieten so stark auf den Ertrag der gesamten Tätigkeit der Privatwirtschaften und Unternehmungen ein, daß heute noch mehr als früher das Bedürfnis nach einem Zusammenhalt der einzelnen wirtschaftlichen Struktur- einander verwandten oder einander sich ergänzenden Wirtschaftsgebiete mehr oder weniger empfunden und erkannt wird. Die heutige imperialistische Politik steht unter dem Einflusse dieses Bedürfnisses und zeigt deutlich die Tendenz nach solchen noch größeren Marktgebieten, als sie durch die heutigen nationalen Wirtschaftsgebiete abgegrenzt werden.

Verschiedene Eingänge.

„Der Maschinenmeister im Buchdruckgewerbe.“ Mitteilungen der Zentralkommission der Maschinenmeister Deutschlands. Nr. 2. Fünfter Jahrgang. Inhalt: Jahresbericht und Kasernenbericht der Zentralkommission. — Verleger und Schriftsteller: H. Seiler, Berlin SW 47.

„In Freien Stunden.“ Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. XVIII. Jahrgang. Seite 27—30. Preis pro Heft 10 Pf.

Briefkasten.

Fr. R. in S.: Für freundl. Bemühungen besten Dank, inzwischen eingetroffen. — H. F. im Westen: Karte dankend erhalten. Wenn Sie andre Verwendung für weitere haben, freuen wir gern zurück, da wir ja doch genug bedacht werden. Betreffenden Artikel nicht gelesen wird; zu viel, alles zu verwahren. Wünschen ferner gut Glück! — M. G. in S.: Eingang findet Bestätigung. Da augenblicklich eine Stellung eingetroffen, dürfte sich Aufnahme etwas ver- zögern. Später geht es wieder glatt. — S. S. in S.: Im Leipziger Schützengraben alles lebhaft tätig. Können eine kräftige Stütze gebrauchen. Wie wäre es mit einem Konditionswechsel? Wird wohl dankend abgelehnt? — S. Gr. in L.: Der „Sulamitofen“ in der kleinen Garnison hätte also geklappt. Aber sonstige Nachrichten vom „Kriegs- schauplatz“ sehr erfreut. — Fr. A. in P.: Sehr gute Aufnahme. Da könnte man ja wirklich werden: frische Luft, landschaftliche Reize usw.! Müßen hier in anderer Umgebung auf der Wacht sein. Freundl. Gruß! — S. W. Schl.: 1. Bombenelement, wo kommt denn die Konfurrenznummer her? Einfach platt! Werden noch mehr solche Entdeckungen auf den Ferienfreizeiten gemacht werden? 2. Gewünschte Leoben eingegangen. Besten Dank für prompte Besorgung. Ferien also schon wieder vorbei. — Nach Krefeld: Werden binnen kurzem mit andern Sachen darauf zu sprechen kommen, aber nur im Düsseldorf- Falle. Zu dem Krefelder ist nichts zu sagen, wie aus S 4 Abs. 6 des Textes hervorgeht. — Musikler Schöck: Wenn Ihre Angaben über rechtzeitig erfolgte Abmeldung von Eintritt in den Militärdienst stimmen, dann treten Sie nach arbeitsfähiger Entlassung wieder in Ihre alten Rechte ein. Während des Militärverhältnisses ruhen jedoch nach den Satzungen alle Pflichten und Rechte. Sie tun also

nur im eigenen Interesse auf daran, wenn Sie sich auf dem laufenden zu erhalten suchen. Die Zusendung des „Korr.“ wird in der gewöhnlichen Weise gern veranlaßt. — M. W. im Schillingengraben: Wie vorstehend im ersten Teil. — R. B. in Berlin: 6,05 Mk. — A. in Darmstadt: 6,80 Mk. — B. G. in Bernau: 2,45 Mk. — P. G. in Augsburg: 2,45 Mk. — W. R. in Braunschweig: 2,30 Mk. — A. Schlicht in Berlin: 2,75 Mk. — W. Hof in Karlsruhe: 2,75 Mk. — E. Sch. in Gera: 2 Mk. — M. T. in Kiel: Wie Sie aus voriger Nummer erleben, sind die beiden Inserate schon erschienen.

Formulare zu, die wir in allen den Fällen zu benutzen erlauben, wo vom Militär mit einer Dienstbeschädigung entlassene Kollegen sich zum Verbands zurückmelden. Sorgfältige Ausfüllung dieser Formulare ist im Interesse schneller Erledigung der eingehenden Gesuche und zur Vermeidung von Rückfragen dringend geboten.
Berlin. Der Verbandsvorstand.

Adressenveränderungen.

Eberswalde (Bezirk). Wegen Krankheit des Bezirkskassierers hat Kollege Oskar Schulz, Eberswalde, Ruhlauer Straße 27 p. l., die Kassengeschäfte übernommen.
Bahr (Bezirk). Wegen Einberufung des Vorsitzenden sind alle Zuschriften an den Kassierer Konstantin Sauer, Im Schadow 38 III, zu richten.
Offenbach a. M. (Bezirk). Wegen Einberufung des Vorsitzenden verleiht die Geschäfte deselben Kollege S. Stein, Domstraße 16.

Zur Aufnahme gemeldet
imverh. 14 Tagen an die beigefügte Adresse:
Im Gau Rheinland-Westfalen die Seher 1. Karl Petri, geb. in Kirchhellingen i. Thür. 1896, ausgl. in Schlotheim i. Thür. 1914; 2. Ernst Kiese weffer, geb. in Reichenberg (Böhmen) 1894, ausgl. in Breslau 1915; waren noch nicht Mitglieder; die Drucker 3. Hermann Jofken, geb. in Kirchbroich 1889, ausgl. in M. Gladbach 1908; 4. Otto Richter, geboren in Leipzig-Volkmarshof 1867, ausgl. in Leipzig; war schon Mitglied. — Emil Albrecht in Köln, Gereonshof 28.
Im Gau Westpreußen der Seher Bernhard Kaszewski, geb. in Graudenz 1895, ausgl. dal. 1914; war noch nicht Mitglied. — S. M. David in Danzig, Gr. Schwalbengasse 27.

Verjammlungskalender.

Duisburg. Bezirksverjammlung Sonntag, den 8. August, nachmittags 3 Uhr, in Wilhelm (Ruhr) im Lokale Bielefeld, Mitgliedschaft (Kassiererei).
Münster. Bezirksverjammlung Sonntag, den 15. August, in Münster. Anträge bis 8. August an den Vorsitzenden.
Striegas. Verjammlung Sonntag, den 31. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Norddeutschen Hof“.

Verbandsnachrichten
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chammisplatz 5 II.
Fernsprecher: Ulm Kurzfür, Nr. 1191.

Bekanntmachung.

Den Gauvorständen gehen mit den Fragebogen für die am 31. Juli 1915 aufzunehmende Statistik auch neue

**Brandenburgischer Maschinenzecher-
V. d. D. B. — Verein — (Sitz Berlin)**

Sonntag, 1. August, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelauer 15, Saal 3.

Monatsversammlung

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Vortrag des Kollegen Karl Bierath: „Unsere Pflichten in ernster Zeit“; 3. Neuaufnahmen; 4. Verschiedenes; 5. Vortrag des Kollegen Max Hartmann: „Über die Ursachen der Spritzer“.
Allseitigen, pünktlichen Besuch erwartet
Der Vorstand. [175]

Tüchtige

Monotypsetzer

für D-Setzer gesucht. Offerten mit Gehaltsforderung erbeten an
Julius Siffenfeld, Berlin W 8. [182]

Tüchtige Maschinenmeister

Spamerische Buchdruckerei, Leipzig. [138]

**Alkzidenzsetzer
Seherstereotypsetzer
Maschinenmeister**
zum 9. August gesucht. Dauernde Beschäftigung bei guter Bezahlung. [188]
Ad. Wilmers, Babel (Dödenburg).
Ein erfahrener militärfreier [179]

**Dinotypsetzer
Seherstereotypsetzer
Buchbinder**
gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten an das
„Tagblatt“, Mainz. [178]

Dinotypsetzer
für „Ideal“-Maschine, event. Anfänger, sucht [158]
W. Reppjohn, Grünberg i. Schl.
Tüchtiger [163]

Typographsetzer
Modell A, militärfrei, für Verkauf sofort gesucht.
Hesse & Becker, Leipzig.
Mit- tungen zum alsbaldigen Eintritt unter günstigen Bedingungen einen tüchtigen [126]

Typographsetzer
(B) und einen zuverlässigen
Maschinenmeister
beide völlig militärfrei.
„Rimburger Anzeiger“, Rimbürg a. d. R.
Ein in jeder Hinsicht selbständiger, militärfreier, nicht zu junger [187]

Maschinenmeister
verkauft mit König & Bauer'scher Schnellpresse mit Selbstanleger „Neo-Dux“ und „Doppelpapierapparat“ sowie mit Ziegeldruckpressen „Phönix“ (Gas- und elektr. Antrieb), gesucht. [187]
Korn & Sachow, Grevesmühlen (Mecklb.).

Monotypsetzer
(von einem sich dazu eignenden Schriftsetzer) sucht [159]
W. Reppjohn, Grünberg i. Schl.

Zum baldigen bzw. sofortigen Eintritt sucht ich für dauernde Stellung (Tageslohn) tüchtigen, erfahrenen
Rotationsmaschinenmeister
für 16 farbige „Lithographische Maschinen“ der „Litho-Druckmaschinenfabrik“ mit zu übergebenen hätte, sowie einen im Alkzidenz-, Katalog-, Platten- und Illustrationsdruck erfahrenen
Maschinenmeister
Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissen an
Ernst Marks, Mülheim (Ruhr). [139]

**Kunstgewerbe- und Handwerker-
schule zu Dessau**
Mauerstraße 36
Graphische Fachklasse
Gründliche Weiterbildung für gelehrte Kräfte. Praktisches und theoretisches Unterrichts in allen Spezialfächern. Auerkannnte Lehrkräfte aus der Praxis. Nachweisbare Erfolge.

Graphische Fachklassen
Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein-
druck, Photomechanische Verfahren,
Batwurf und Werktat-Ausbildung.
Prospekte frei. Kunstgewerbeschule
Barmen

Als Erinnerung an die buchgewerbliche
Weltausstellung in Leipzig:
Künstlerische Ansichtspostkarten
vom Monument unseres Verbandes
(2 Stück 15 Pf.).

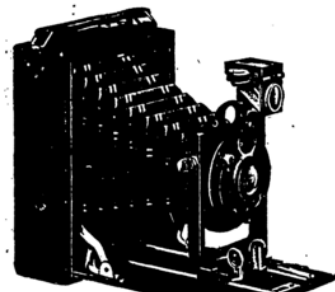
Album mit sämtlichen Ansichten
von der Ausstellung des Verbandes.
(Preis 40 Pf.)

Zu beziehen durch Georg Köhlich, Leipzig,
Salomonstraße 8. (Wiederverkäufer erhalten Rabatt.)

**H. MATHAEUS
DESSAU**
Flössergasse 46
Katalog gratis u. fr.

Lieder und Gedichte aus dem Feldzuge 1914/15
von Emil Brauch, Wehrmann. Preis 40 Pf.
10 Exempl. portofrei. Frau Brauch, Berlin N,
Kamerunier Straße 18.

Verlässliche Werkzeugkasten
sowie sämtliche Werkzeuge für Maschinenmeister empfiehlt Kollege Max Bolz, Leipzig-Güteritz,
Papiermühlstraße 5 II. Preisliste gratis. [162]



Ein Angebot

von Gebrüder Kuhl, Dresden 28:
Diese Strahlensäge mit voller Ausrüstung, Lampe, Schalen, Gläser, Platten, Adler, Papier, Rahmen, Anschlagarten, Dunkelstich usw., um Silber für und fertig herzustellen, zum Preise von 70 Mk. in der gangbaren Größe 9:12 cm. Umsonst und portofrei versenden wir unsere neue Säge über alle Messer. Lieferung zu erleichterten Zahlungsbedingungen.

Ausschneiden und unterschrieben einenden:
Ich bestelle hiermit eine Strahlensäge „Triumph“ 9/12 cm mit voller Ausrüstung zu 70 Mk. und verpflichte mich, vom 1. 1915 einmonatlich 4 Mk. postfrei zu zahlen. Drei Monate Betrag machen den ganzen Rest ohne Erklärung (Külld. Erfüllungsort Dresden. Wohnungswechsel wird sofort angezeigt und Eigentumsrecht des Verkäufers bis zur letzten Zahlung anerkannt. [186]
(Unterschrift)

Bierkrug mit hochfein handgemaltem und ein-
geschliffenem Deckel. Verbands- und
Anschliff: „Verband der Deutschen Buchdrucker“,
mit hohem oder flachem Reichszinndeckel, 1/2 Liter
4,50 Mk., 1/4 Liter 6 Mk., Namensgravierung 50 Pf.
Zu Jubiläums- und sonstigen Geschenken vorzüglich
geeignet. Katalog gratis! Zu beziehen durch
H. Siegel, München 8.

Am 23. Juli verschied nach schwerem
Leiden unser lieber Kollege, der Tüchtige
Ernst Wiese

geboren am 28. Juni 1883 in Steffeln.
Seine frühere langjährige Tätigkeit in
unserm Kreise sowie sein kollegiales Wesen
sichern ihm ein dauerndes, ehrendes An-
denken. [183]
Berlin, 24. Juli 1915.
Die Kollegen der
Norddeutschen Buchdruckerei.

Am 20. Juli verstarb unser braver
Kollege und treuer Mitglied, der hier auf
Waldau befindliche Wehrmann, Seher
Albert Winkler

im Alter von 32 Jahren. [181]
Chre seinem Andenken!
Braunschweig, 24. Juli 1915.
Bezirksverein Braunschweig.

Den Helmbend fand auf dem Kriegs-
schauplatz im Westen unser lieber Kollege,
der Maschinenmeister [184]

Max Weisner
aus Bad Pyrmont, im Alter von
20 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm be-
wahren
Der Bezirks- und Ortsverein Karlsruhe.
Der Maschinenvereineren Karlsruhe.
Der Gefangenen- „Typographia“
Karlsruhe.

Als achtes Opfer des Weltkriegs aus
unserm Bezirke fiel am 13. Juli in Rus-
land der Drucker [185]

August Sieler
aus Oberweimar, im 30. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Orts- und Bezirksverein Gera.

Als viertes Opfer des Kriegs aus unserm
Ortsverein fiel bei einem Sturmangriff
unser lieber Kollege, der Seher [177]

Richard Below
Soldat im Inf.-Reg. Nr. 154
aus Bernau, im jugendlichen Alter von
21 Jahren.
Wir werden sein Andenken in Ehren
halten.
Ortsverein Bernau.

Wiederum erlitten zwei der unfrigen im
Kampfe für das Vaterland den Helmbend:
an der Vortrefflichkeit der Schwelbergerden
Karl Pfleger

geb. in Frosch bei Guffang, zuletzt in
Kriegs- in Kondition, und in Nordfrank-
reich der Seher

Joseph Ohle
geb. in M. Kienbach bei Konstantz, zuletzt
in Schoppeim in Kondition.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
beiden Kollegen allezeit [180]
Orts- und Bezirksverein Brrach.
Ortsverein Schoppeim-Beil.

Im Kampf für das Vaterland fand am
13. Juli auf dem westlichen Kriegsschauplatz
den Helmbend unser lieber Kollege,
der Seher [178]

Reinhard Dummerl
Soldat in einem Inf.-Inf.-Reg.
aus Augsburg, im 32. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
allezeit
Die Mitgliedschaft Augsburg.

Auf den Schlachtfeldern in Ost und West
fielen bis jetzt: [176]

Baumgärtner, Georg, geb. in Darm-
stadt 29./3. 1881.
Schlerhölter, Gustav, geb. in Solz-
minnen 23./5. 1885.
Grahmann, Richard, geb. in Magde-
burg 13./2. 1892.
Siller, Hugo, geb. in Amöneburg
9./10. 1889.
Leonhardt, Philipp, geb. in Ar-
heilgen 15./3. 1888.
Midinet, Ludwig, geb. in Darm-
stadt 23./8. 1893.
Mihal, Wilhelm, geb. in Strah-
burg 10./11. 1885.
Münch, Wilhelm, geb. in Eberstadt
bei Darmstadt 14./4. 1894.
Noak, Karl, geb. in Wissa in Polen
4./11. 1882.
Rindfren, Valentin, geb. 14./2. 1893.
Spengler, Heinrich, geb. in Rostdorf
24./3. 1896.
Traumüller, Artur, geb. in Leipzig
3./6. 1885.
Weber, Josef, geb. in Arheilgen
28./2. 1893.
Das Andenken der gesallenen Kollegen
wird stets in Ehren halten
Der Bezirksverein Darmstadt.